

Bezugspreis: Vierteljährlich 6.10 M., monatlich 2.00 M. ...

Vorwärts

Anzeigenpreis: Die zeichnerischen Anzeigen ...

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Dienstag, den 31. Januar 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Henderson über Genua.

Das Programm der englischen Arbeiter.

Der englische Arbeiterführer Henderson hielt in Manchester eine Rede, die als die offizielle Antwort der Arbeiterpartei auf die kürzlich von Lloyd George, Churchill, Asquith und Chamberlain gehaltenen Reden angesehen wird.

Zur Frage des englisch-französischen Paktess sagte Henderson, Frankreich wolle mit Großbritannien einen Bündnisvertrag schließen, der ihm militärische Unterstützung im Falle eines nicht provozierten deutschen Angriffs sichere.

Hierauf kritisierte der Redner die Koalitionsregierung, deren Ideen sich, wie er sagte, alle paar Wochen änderten.

Das Programm der englischen Arbeiterpartei

für die auswärtige Politik sei: Internationaler Friede, Stabilisierung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse von Europa, Wiederherstellung vertrauensvoller und freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen.

Zur Eisenbahnerbewegung.

Aus gewerkschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben:

Es ist kein Zufall, daß gewisse Arbeiter-, Angestellten- oder Beamtengruppen vom Extrem der — sagen wir — Frömmigkeit in das Extrem des Drauflosgehens verfallen, wie es sich jetzt bei dem Ultimatum der Reichsgewerkschaft gezeigt hat.

Die Eisenbahnerverbände sind vor der Sitzung des erweiterten Vorstandes der Reichsgewerkschaft, in der der bekannte Beschluß gefaßt wurde, nicht befragt worden und sollen scheinbar ganz übergangen werden.

Es wäre eine Verständigung mit den übrigen Organisationen das Bernünftigste gewesen, was vor der Einleitung der Aktion hätte

internationale Politik, die vollkommen auf Gerechtigkeit, Zusammenarbeit und gegenseitigem Wohlwollen begründet sei.

Hierauf ging der Redner auf das Programm der Arbeiterpartei für die innere Politik ein.

„Times“ gegen Genua.

London, 31. Januar. (W.B.) „Times“ wendet sich in einem Weltartikel gegen die geplante Wirtschaftskonferenz von Genua.

Neue Lösung des Reparationsproblems?

Paris, 31. Januar. (W.B.) „Matin“ weist darauf hin, daß nach seiner Kenntnis die englische Regierung eine neue Lösung des Reparationsproblems ins Auge faßt.

Amerika gegen Schulden-Stundung.

Washington, 31. Januar. Im Senat wurde heute die Frage der alliierten Schulden an Amerika weiter besprochen.

Wie Hayes aus Washington meldet, hat der Senat mit 44 gegen 33 Stimmen ein Amendement des Senators Johnson aus Kalifornien zur Bill über die Konsolidierung der alliierten Schulden abgelehnt.

geschehen müssen. Alle Eisenbahnerorganisationen nehmen zunächst eine abwartende Stellung ein, um zu sehen, was die Reichsgewerkschaft eigentlich beabsichtigt.

Von Regierungseite wird erklärt, die Befürchtungen, daß es zu Eisenbahner- und Beamtenstreiks kommen sollte, seien hinfällig.

Die Börse still.

Am Berliner Devisenmarkt war heute das Geschäft sehr gering. Der Dollar wurde um die Mittagstunde mit 200—201 gehandelt.

Eine notwendige Abberufung. Ministerialrat Dr. Schellen, der bisherige Vertreter Brückens bei der bayerischen Regierung, ist, wie die „München-Lugsburger Abendzeitung“ hört, in gleicher Eigenschaft nach Dresden versetzt worden.

Eisenbahn und Kohlenmangel.

Aus Transportarbeiterkreisen wird uns geschrieben:

Im Reichstag ist bei der Besprechung der Interpellation über den Wagenmangel mitgeteilt worden, allein im Ruhrbezirk seien 1921 monatlich 53 224 angeforderte Waggons, zusammen über 633 000 den Zechen nicht gestellt worden.

Die von den Zechen bestellte Statistik der Eisenbahnverwaltung ergibt, daß in den Monaten April, Mai und Juni die geforderten Waggons restlos gestellt sind.

Im Dezember forderten die Zechen insgesamt 685 900 Waggons, von denen 161 000 als fehlend, nicht rechtzeitig gestellt gemeldet worden sind.

Dagegen wird man einwenden, wegen Waggommangel hätten Feierschichten Platz gegriffen. Wenn aber auch alle Schächte von Feierschichten verschont geblieben wären, die Mehrförderung hätte auch dann bei weitem keine 500 000 Tonnen betragen.

Die Mehrförderung mit den Ueberschichten betrug somit nur 181 750 Tonnen. Wären nun im letzten Dezember alle angeforderten Waggons gestellt worden, so müßte die Förderung etwa 300 000 Tonnen höher sein als Dezember 1920.

Waggons sei Vabegut vorhanden gewesen — die Eisenbahn habe „verlagert“.

Warum die rheinisch-westfälischen Jechen im letzten Vierteljahr auf einmal 355 900 Waggons mehr anforderten, als gestellt werden konnten, wofür auch das ausreichende Vabegut bei weitem nicht vorhanden war, darüber haben die Eisenbahner ihre eigenen Gedanken. Wer kann es ihnen verübeln, daß sie dabei auch an die Entstaatlichungspläne der Privatunternehmer gegenüber der Reichseisenbahn denken?

Die Schützer des Portemonnaies.

Der einstmalige ungekrönte König von Preußen, Herr von Heydebrand und der Vasa, hat im alten Reichstag einmal das geflügelte Wort gesprochen, daß seine Partei — die konservative, jetzt deutschnationale! — es als ihre Hauptaufgabe ansehe, das Portemonnaie der Besitzenden zu schützen. Das Wort ist den Junkern nicht verfallen worden.

Jetzt kommt nun der deutschvolksparteiliche Abgeordnete Dr. Becker-Hessen, um der Welt bekanntzugeben, daß Heydebrands Rolle von der heutigen Deutschen Volkspartei übernommen worden ist. In einem langen Artikel, der im schwerindustriellen „Tag“ abgedruckt wird, bespricht dieser Finanzfachverständliche der Volkspartei die Verhandlungen über das Steuerkompromiß und das Kompromiß selbst. Zunächst verrät er, was allerdings Eingeweihten ohnehin nicht unbekannt war, daß die Volkspartei während der interfraktionellen Verhandlungen ihre deutschnationalen Freunde ständig und bis in das letzte Stadium auf dem laufenden gehalten haben. Vor allem aber, sagt Becker weiter, hat die Volkspartei

„auch sochlich dafür geforgt, daß keine Position, die die bürgerlichen Parteien in erster Leitung des Steuergesetzes in mühsamem und jähem Kampfe errungen hatten, preisgegeben wurde. Die Auseinandersetzungen, in denen dann unter Zugziehung der Sozialdemokratie die Verhandlungen geführt wurden, waren lebhaft und angwierig. Weitestgehenden Vorschläge der Sozialdemokratie stand der jähe Wille der übrigen Parteien gegenüber, festzuhalten an dem Erzwungenen, und zur Herbeiführung eines Kompromisses nur das nachzugeben, was unbedingt nachgegeben werden mußte. Mancher läbliche Vorschlag wurde abgelehnt, die Erfassung der sogenannten Sachwerte konnte verhindert werden, der Plan, die etwa für Sachleistungen in Betracht kommenden deutschen Wirtschaftsklassen für diese Sachleistungen der Gruppenangehörigen besonders zahlen zu lassen, wurde abgelehnt. Die Zahlung weiterer zwei Drittel Notopfer mit Erfolg bekämpft, und wenn man schließlich den Plan einer Zwangsanleihe annahm, so war dies das gelungene Opfer von allen, die in diesen Verhandlungen dem Besitz zugemutet worden waren.“

Diese Zustimmung zur Zwangsanleihe, die nach Meinung Beckers die mildeste Art der Heranziehung des Kapitals darstellt, ist den Volksparteilern besonders deshalb leicht geworden, weil, wie Becker weiter sagt, „der Gedanke, die letzten zwei Drittel des Notopfers einzuziehen, auch schon in bürgerlichen Kreisen etwas Anklang gefunden hatte, und die Gefahr nahe lag, daß die Absicht, ihm zuzustimmen, langsam aber erfolgreich weiter fraß.“ Dieser Gefahr vorzubeugen, den deutschen Kapitalisten einige zwanzig Milliarden Reichsnotopfer abzunehmen, das war der Zweck der Zustimmung der Volkspartei zur Zwangsanleihe.

So sucht der schon als volksparteilicher Reichsfinanzminister in der Presse bezeichnete Dr. Becker bei den Kapitalisten um mildernde Umstände zu plädieren. Seine ganze Beweisführung läuft darauf hinaus, daß die Deutsche Volkspartei die beste Hüterin, wenn nicht des Portemonnaies, so doch der Bräustaschen unserer besitzenden Klasse ist. Verbindet man diese Beweisführung mit den volksparteilichen „Bedingungen“ über „sachliche und persönliche Garantien“, so

wird man zu der Ueberzeugung kommen, daß die Zustimmung der Volkspartei nur ein Mandat darstellt, und daß sie sich den Rücken freihalten will. Es ist hier schon früher gesagt worden, daß ein Ausbrechen der Volkspartei auch den anderen Parteien ihre Handlungsfreiheit zurückgeben würde. Im übrigen aber wird man aus den Darlegungen Beckers aufs neue entnehmen können, daß der Besitz auch über die Zwangsanleihe hinaus zu den Lasten herangezogen werden kann und muß. Insofern stellt der lange Artikel Beckers ein verdienstliches Werk dar.

Fabrikanten als Steuerdrückeberger.

Gewisse Industrieleute von Markneukirchen, dem Sitz der Musikinstrumentenindustrie, sind in einer für sie peinlichen Weise als Steuerdrückeberger entlarvt worden. Der Vorgang ist so bezeichnend für die Steuermoral gewisser Kreise, daß er verdient, weit bekannt zu werden.

Die Fabrikanten Markneukirchens, fast durchweg schwerreiche Leute, die in den schönsten Villen des Vogtlandes wohnen, führen seit einiger Zeit einen heftigen Kampf gegen die Steuereinschätzungskommission. Diese mußte kürzlich in die Öffentlichkeit stüchsen, und mitteilen, daß sich im ganzen Vogtlande die Einschätzung glatt vollziehe, nur in Markneukirchen nicht. Die Mitglieder der Kommission erhielten Drohbriefe schlimmster Art, in denen ihnen sogar die Ermordung angedroht wurde. In einem dieser Drohbriefe wurde auf den Steuersekretär Fickert, weil er bei der Einschätzung amtlich mitzuwirken hatte, ein Kopfschlag von 100 000 M. ausgeht. Fast alle Fabrikanten fühlten sich überschützt und beriefen eine öffentliche Versammlung aller derer ein, die sich wie sie ebenfalls überschützt glaubten. Die Arbeiter aber und Festbesoldeten, Beamten usw. traten ebenfalls an und so kam es, daß die Versammlung ein bitteres Fiasko für die Steuersehener wurde. Einmal hatte angesichts der anwesenden Arbeiter niemand den Mut, die vorgesehene Rede zu halten. Dann aber traten unsere Genossen auf den Plan und zergasteten die Ausreden des Einberufers, eines Fabrikantenführers, über die „zu hohe Einschätzung“. Das rief auch den Steuersekretär Fickert auf den Plan, der die Kommission in Schutz nahm, aber darüber hinaus nach der „Plawener Volksstimme“ folgendes erklärte:

Die Kommission habe Deklarationen erhalten, die jeder Beschreibung gespollet hätten. Das Finanzamt sei sehr zurückhaltend mit Strafanträgen, aber es seien die unglücklichsten Dinge vorgekommen. So hätten Fabrikanten mit 15 Beschäftigten ein Warenlager von — ja — und schreibe — 6000 M. angegeben! Durch Nachprüfungen der Bücher in 64 Fällen sei festgestellt worden, daß 7 Millionen Mark Einnahmen verschwiegen worden seien. In 24 Fällen habe das Strafverfahren eingeleitet werden müssen. Mehrfach hätten Fabrikanten ein niedrigeres Einkommen angegeben, als ihre Arbeiter oder Heimarbeiter gehabt hätten.

Gegen diese amtlichen Darstellungen wagte niemand etwas einzuwenden. Kechnliche peinliche Enthüllungen machte soeben ein Mitglied der Einschätzungskommission, das erklärte, man habe sogar festgestellt, daß doppelte Bücher geführt würden! Eine Firma mit 150 Arbeitern habe sich mit nur 300 000 M. eingeschätzt. Man müsse ein Trottel sein, wenn man solchen Angaben Glauben schenke. Ihm sei ein Grinsen angekommen, als er Deklarationen gelesen habe von Leuten, die einen Reisenauwand treiben und ein jährliches Einkommen von 6000 M. angeben.

Auch der Stadtoerordnetenvorsteher Dölling erklärte, er habe sich eine Auslese von Deklarationen gemacht und wenn man ihn zwinge, werde er auch mal die Namen preisgeben. Einer der größten Fabrikanten Markneukirchens habe sich mit nur 40 000 M. eingeschätzt. Wenn er den Namen angäbe und der Herr sei anwesend, dann würde ihm die Versammlung das Leder polhauen. Einer der bekanntesten Seigenmacher, der 6 Schiffe besäße, schätzte sich mit 19 000 M. ein und ein anderer, der ohne Schiffe arbeite, mit 21 000 M.

Diese Enthüllungen werden die Regierung hoffentlich veranlassen, die Zustände in Markneukirchen und anderswo gründlich unter die Lupe zu nehmen.

Auswahlarbeit übergeben worden ist. Kleine Jugzustände, nebenfällige Abänderungen innerhalb seiner Formulierungen könnten der Verderblichkeit dieses Gesetzes nichts nehmen. Die Versammlung fordert die Ablehnung dieses Gesetzes und die Einbringung eines Notgesetzes über die Anstellung und Beschäftigung von Lehrern, die den Religionsunterricht verweigern. Die entscheidenden Schulreformer schieben denen, die dieses Gesetz annehmen, die Verantwortung dafür zu, daß dadurch für Generationen Haß und Entbildung in die deutsche Jugend getragen, die Andahnung wahrer Volkskultur verhindert wird.

Wie oft geht der Deutsche ins Kino? Nach den statistischen Mitteilungen der „Lichtbild-Bühne“ gibt es in Deutschland zurzeit 3851 Kinos mit 1 304 605 Plätzen. Es kommt also je ein Kino auf 15 250 Einwohner. Die Zahl der Vorstellungen ist verschieden, in manchen Orten spielen die Kinos ihr Programm 3- und 4mal täglich, mindestens aber zweimal. Bei einer Mindestzahl von 2 Vorstellungen, deren jede zu drei Vierteln besetzt ist, müßten danach täglich rund 2 Millionen Deutsche ins Kino gehen; jährlich also 730 Millionen. Das heißt: jeder Deutsche geht durchschnittlich 12mal im Jahre in ein Lichtspielhaus, oder, um der Wahrscheinlichkeit noch näher zu kommen, jeder dritte Deutsche alle 10 Tage einmal.

Scheimnisse alter Häuser. Düstere Scheimnisse und seltsame Romane, die durch Jahrhunderte in tiefer Verborgenheit geschlummert, werden manchmal beim Abbruch alter Häuser aufgedeckt. Von einigen Vorfällen dieser Art, die sich kürzlich in England ereigneten, berichtet John Barr in einem Londoner Blatt. In einem Landhaus zu Kent, das kürzlich niedergegriffen wurde, entdeckte man im Innern der Treppe einen geheimen Aufbewahrungsort für geschmuggelte Waren, der augenscheinlich seit 14 Jahrhunderten unberührt geblieben war. Es fanden sich hier Flaschen mit Alkohol, Pakete mit vermodertem Tee, einige kleine Ballen mit flandrischen Spinnen usw. In einer Ritze des Schornsteins war eine metallene Tabakdose verborgen, in der sich Münzen aus dem Jahre 1789 befanden. In einem Londoner Haus, das niedergegriffen wurde, entdeckte man ein kleines Geheimzimmer, das 8 Fuß 4 Zoll zu 6 Fuß hoch und augenscheinlich aus der Zeit der Königin Elisabeth stammte. Es war unter dem Dach in den Winkel einer Wand an ein Schlafzimmer angebaut. Licht und Luft fanden durch ein winziges Fenster Zutritt, das so verborgen war, daß man es nur von einer bestimmten Stelle des Daches aus sehen konnte. Eine Röhre führte in den Raum, durch den Nahrung heringebracht werden konnte, wenn der eigentliche Zugang versperrt war. In diesem seit Jahrhunderten nicht mehr betretenen Loch entdeckte man den Hut eines Geisteslichen, einen Rosenkranz, ein Gebetbuch, einen Becher und einen Zinnkessel. Auf der Wand waren die folgenden Worte eingeschrieben: „Bin seit vielen Stunden ohne Essen und Trinken; fürchte, es ist etwas Schlimmes vorgefallen.“ Einen viel grauigeren Fund machte man, als ein altes Gutshaus in Norfolk in der Nähe von Harrogate niedergegriffen wurde. Es ging die Ueberlieferung, daß dieses einsame Haus im 18. Jahrhundert als Zufluchtsort für Wegelagerer gedient hatte. Man stieß auf ein geheimes Zimmer, das in die dicke Wand eines Raumes eingemauert war. Darin saß man das Skelett eines Mannes, das sich in halb kniender und halb stehender Stellung zeigte. Der Unglückliche, der hier seinen Tod gefunden, war mit Reistiefeln, Ärmeln und einem Reitrock bekleidet. Eine Pistole, die in seinem Gürtel gesteckt hatte,

Der Goldbestand der Reichsbank.

Im Hauptausschuß des Reichstages begannen am Dienstag die Etatsberatungen unter dem Vorsitz des Abg. Heimann (Soz.). Zuerst wandte man sich der Besprechung des Beschlusses betr. den Kassenbestand der Reichsbank zu.

Berichterstatter Dr. Nieber (D. Sp.): Die für die Reichsbank bestehenden Schwierigkeiten bei Beschaffung der zur Befriedigung der Zahlungsbedürfnisse des Reiches erforderlichen Devisen können durch die Hinterlegung eines Teiles der Goldbestände der Reichsbank bei einer ausländischen Zentralnotenbank zwecks vorübergehender Lombardierung gemildert werden.

Reichsbankpräsident Havenstein: Die Reichsbankverwaltung hat in dieser Richtung bereits mit der Bank von England Vereinbarungen getroffen. Ehe sie jedoch zur Ausführung gebracht werden können, erscheint eine Änderung der bankgesetzlichen Vorschriften aus überwiegenden Zweckmäßigkeitsgründen geboten. Als Darlehensgeber kommt nicht nur die Bank von England, sondern auch die Zentralnotenbank eines anderen Landes in Betracht, zu deren Gunsten jene als Treuhänder und Pfandhalter dienen wird. Die Abdeckung der Darlehen hat alsdann zu erfolgen entweder durch die allmähliche Umwandlung vorhandener Saluten in die Darlehensvaluta oder dadurch, daß ausstehende Salutoforderungen später eingehen. Es besteht nicht die Absicht, daß in die Treuhänder der Bank von England zu überführende deutsche Gold zu langfristigen Krediten für Reparationszwecke zu benutzen, sondern es handelt sich lediglich um Kredite vorübergehender Art.

Auf Antrag des Abg. Hefflerich (Dnat. Sp.) wurde in den § 1 des Gesetzes folgender Satz hinzugefügt: „Es ist jedoch in den Wochenberichten und Jahresbilanzen der Reichsbank das im Ausland niedergelegte Gold getrennt von dem in ihren eigenen Kasernen befindlichen Golde nachzuweisen.“

Tschernoff über die Lage in Rußland.

Der alte Vortragsführer der russischen Partei der Sozialisten-Revolutionäre und ehemalige Präsident der Tagungs-Konstitution, Viktor Tschernoff, hielt am Montag vor dichtgefülltem Auditorium einen zweistündigen Vortrag über die Lage in Rußland und die Stellungnahme der von ihm repräsentierten Partei. Der wirtschaftlich maßgebende, politisch aber völlig entrechtete Teil der Bevölkerung, die Bauernschaft, führt einen hartnäckigen Kampf gegen die Sowjetgewalt, die jetzt auf wirtschaftlichem Gebiete kapituliert und den Rückzug angetreten hat. Der Bauernschaft fehlt bislang die Führung der Stadt, des Fabrikproletariats und der geistigen Arbeiter. Diese Schichten stellen sich indes immer mehr und mehr in die Kampffront gegen die Volkswirtschaft. Auf welche Weise wird nun die Ablösung des Bolschewismus erfolgen? Der Weg der Evolution sei ausgeschlossen, denn die stärkste Konzentration der politischen Macht ist die erste Voraussetzung des Bolschewismus, die es ihm ermöglicht, auf wirtschaftlichem Gebiete weitgehende Zugeständnisse an den Kapitalismus zu machen, wie er es eben tut. Daß die Volkswirtschaft von diesem Standpunkt abgehen, ist ausgeschlossen. Der zweite Weg, der Weg einer konpartistischen Gegenrevolution, sei illusorisch, dazu fehlen alle Vorbedingungen. Es bleibe also der Weg einer gewaltsamen Ausräumung des Bolkes, der Weg der aus seiner Mitte entstehenden und zum höchsten Punkt steigenden Revolution. Ob dieser Weg nicht die einzigen kulturellen Altstätten, die noch bisher vor der Zerstörung bewahrt geblieben sind, völlig zertrümmert und das Land in den Zustand eines Chaos hineintreibt? Der Redner glaubt nicht daran. Zwar werden die Gewalttaten nicht ausbleiben und manche Schichten der Bevölkerung darunter zu leiden haben, doch werde der Umsturz keine so verhängnisvollen Folgen haben, wie vielfach besorgt wird. Der Verwaltungsapparat des Staates könne ebensogut auch ohne die paar Kommunisten arbeiten, und der gesunde Menschenverstand der Bauern werde sogleich den Aufbau der Wirtschaft und der Ordnung führen und erleichtern.

Mehr als einmal hat dieser unerschütterliche Glaube der russischen Partei der Sozialisten-Revolutionäre an den „gesunden Menschenverstand“ und die sozialistischen Tendenzen der Bauernschaft schon bittere Enttäuschungen gebracht. Werden sie sich nicht auch diesmal verrechnen, abgesehen davon, daß andere wichtige Momente und Faktoren der politischen Wirklichkeit in dem Konzept unberücksichtigt geblieben sind?

„Herbstvögel“ von Walther Eidlitz.

(Rommerspiele.)

Ein junger Dramatiker, der in Idyllen lebt und sich an der Lyrik erlabt, muß straucheln. Walther Eidlitz ist vorläufig einer von diesen Halben, die nach nichts von ihrem Weltbilde überlegen ausformen können. Die zahlreichen dichterischen Elemente, über die er verfügt, schließen sich nicht zusammen. Man ist versucht, solche Ohnmacht einen Dilettantismus zu nennen. Man würde dann aber dem Dichter unrecht tun. Denn er besitzt Gaben, die ihn zu lieben Durchschnittsdilettanten stellen. Es sieht aus, als wenn ihm keine Gekochtheit morden, damit er ein leichter Lustspielmusikant würde. Dann hätte es die Jugend nur verschuldet, daß er sich ins Tragische verrannte. Er verrannte sich ins Tragische, weil er zwischen der Wirklichkeit und dem Abstrakten noch keinen Ausweg findet. Die Pubertät des Menschen spielt für ihn eine große Rolle. Ueber das Liebesdämmern der Jünglinge und Jungfrauen sagt er denn auch Erquickliches. Der Ton ist dann nicht ganz echt, er ist aus Ueberheiterien, nicht aus überspitzter Originalität geschöpft. Wenn ein junger Dichter die Liebespubertät zum Stoffe nimmt, so pflegt er übrigens immer wie ein Kreis oder wie ein Gott zu reden. Das Unverständliche wird zur Jungsamerdelei. Der Grad der Aufrichtigkeit entscheidet, ob dies Bestimmen, das der Dichter sehr ernst nehmen muß, in die Ewigkeitswelt eingeht.

Dos ist bei dem fröhlich feinhörigen, nach außen gefenkten, trotz aller Sanftigkeit schnell verlegenden Walther Eidlitz selten der Fall. Das Grundsymbol, das er aufstellt, wird niemals ausgedeutet und endgültig aufgelöst. Der junge Mann, den der Tod holen soll, empfängt als Leihgut die Seele der gütigen Samariterin. Nun kann er als Gesunder ausgehen. Liebe erwirbt er. Es kann oder nicht Treue mit der fremden Samariterinsehe halten. Und da er die Beklebte verläßt, ertrinkt sich die Verlassene. Nun kreuzt sich dieses Schicksal mit noch drei Schicksalen, in die drei Paare geworfen sind. Liebesbindungen finden statt. Diese Szenen sind lieblich an sich, unorganisch aber, wenn das Ganze betrachtet wird. Die Welt der vereinzelt Liebesdramen lehrt in der Abstraktion des Dramas immer wieder. Es ist alles nur Wiederholung, die auch in dem Nebenwerk ermüdet. Schließlich wird gefragt, was denn der Titel bedeutet? Die Antwort wird nicht gegeben.

Tropdem Hans Brausewetter das Gute und Welche des Stüde als der problematische Jüngling rettet. Tropdem vier Frauen, Roma Bohn, Siselotte Denera, Silabe Died, Erika von Thellmann mit Unnaherfähigkeit durcheinanderhulphen. Der Mondschein, der das Wort geben sollte, kam über all diese Lippen, die sich aus der Dichtung weichen wollten. Aber es war kein romantisches Licht, es war schließlich doch bloß Literatur. Max Hochdorf.

Gegen das „Reichsministerverordnungsgeß“. Eine vom Bunde entsandene Schulkonferenz in Berlin einberufene öffentliche Versammlung sprach in einer Resolution ihre Entrüstung darüber aus, daß das vom deutschen Volke verworfene Reichsministerverordnungsgeß zum Artikel 146, Abs. 2 der Reichsverfassung nun doch an das Plenum des Reichstages gelangt und der

war auf den Boden gefallen; ebenso hatten die Leisten ihren Inhalt verloren, und zwei goldene Uhren, zwei Ringe und einige Goldmünzen mit der Jahreszahl 1776 lagen herum. Wahrscheinlich hatte der Räuber in seiner verzweifelten Lage Selbstmord bezogen, denn der Schädel war zertrümmert. Eine weniger unheimliche Geschichte gab ein Geheimzimmer preis, das man beim Abbruch eines alten Hauses in Warwickshire fand. Es enthielt eine größere Anzahl von Kinderpiepschen, hauptsächlich Puppen, die nach ihrer Kleidung auf die Zeit der Königin Anna von England hinviesen. Es ist anzunehmen, daß Kinder vor 200 Jahren dieses Kämmerchen als Aufbewahrungsort ihrer alten Spielsachen benutzten, daß es dann später zugemauert wurde und vergessen war, bis jetzt diese verstaubten und zerbrochenen Zeugnisse alter Kinderlust wieder ans Licht traten.

Der „Brokenhill-Mensch“. Neben dem Neandertal, dem Aurignac, dem Cro-Magnon-Menschen und anderen vorgeschichtlichen Menschenrassen wird man künftig auch den Brokenhill-Menschen nennen. In einem Bergwerk in Brokenhill in Nord-Afrika, an der Kap-Kongo-Bahn, also im nördlichen Teil Südafrikas, ist nämlich kürzlich in einer Tiefe von 80 Metern unter der Erdoberfläche und 20 Meter unter dem Grundwasserpiegel der Schädel eines vorgeschichtlichen Menschen gefunden worden, der in manchen wesentlichen Merkmalen den bereits aus Europa bekannten Typen fossiler Menschenschädel ähnelt, in anderen aber wieder ganz für sich steht. Der neue Schädel ist im allgemeinen auffallend gut erhalten, nur ist leider gerade ein sehr charakteristischer Teil, der Unterkiefer, zerbrochen, doch ließ sich feststellen, daß dieser noch massiger und plumper gewesen sein muß als der in ähnlicher Tiefe — 24 Meter — im Neandertal oberhalb Heidelberg gefundene Unterkiefer von Neander, der bisher der urälteste, tierähnlichste menschliche Unterkiefer war und wie dieser noch ganz ohne Kinn. Der Schädel selbst hat typisch menschliche Form, das Gehirn, das er enthielt, hat, muß mindestens so schwer gewesen sein wie das der heutigen Menschen, und die Lage des großen Hinterhauptes läßt deutlich erkennen, daß der Träger des Schädels einen aufrechten Gang gehabt, also den Uebergang vom Tier zum Menschen bereits vollzogen hat. Die Augenhöhlen sind groß und viereckig und die Augenbrauenwülste springen mächtig vor wie beim Neandertaler, so daß der Gesichtsausdruck des Brokenhillers sehr finster gewesen sein muß. Der englische Gelehrte, der die erste Beschreibung des neuen Fundes veröffentlichte, meint, daß dieser der Schädel der Neandertalrasse, die man bei La-Chapelle-aux-Septins in Frankreich fand, am nächsten stehe, also ein echter Neandertaler sei, während ein anderer englischer Gelehrter ihn für eine viel urtümlichere Form erklärt, von der der Neandertaler erst eine spätere Abzweigung und Weiterbildung darstelle. Was dem sein wie ihm will, das erscheint zweifellos, daß wir es auch bei dem neuen Fund nicht mit einer der lange gesuchten Zwischenformen zwischen Mensch und Affe, sondern mit einem wirklichen Menschen zu tun haben.

Arthur Siedler als Film-Dichter. Als 2. Pro-Produktion wird demnächst der Film „Schicksal“, Erwin und Helene in 8 Akten von Arthur Siedler, über die Leinwand arben. Die Bilder-Aufnahmen sind unter der Regie von Leo Laska im vollen Gange. Die weibliche Hauptrolle spielt Helene Ulla.

Deutschvölkische Hezge gegen Rathenau.

Hamburg, 31. Januar. (T.) Der Hauptgeschäftsführer des Deutschvölkischen Schutzes und Truhbundes, Roth, hat an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, wonach der Bundesvorstand des Deutschvölkischen Schutzes und Truhbundes schärfsten Einspruch gegen die Wiederberufung Walter Rathenau in die Reichsregierung erhebt.

Generalstreik im Kriessfalle?

Wien, 31. Januar. (T.) Das Komitee des Internationalen Metallarbeiterbundes, in welchem Delegierte von 19 Staaten, darunter auch Deutschland, vertreten sind, beschloß eine Kundgebung an die Alliierten, endlich Oesterreich den dringenden notwendigen Kredit zu gewähren. Eine andere Kundgebung beschäftigt sich mit der Frage der Munitionserzeugung und schlägt dem am 22. April in Rom zusammen tretenden Internationalen Arbeiterkongress vor, im Falle eines Krieges den Generalstreik der organisierten Arbeiterschaft der ganzen Welt zu proklamieren, um den Feindseligkeitskrieg sofort ein Ende zu bereiten. Diese Kundgebungen wurden mit allen Stimmen gegen die des jugoslawischen Vertreters zum Beschlusse erhoben. Weiter wird die organisierte Arbeiterschaft aufgefordert, eine strenge Kontrolle über die Herstellung von Waffen und Munition zu üben und diese Produktion auf das Maximum der Bedürfnisse des Zivils zu beschränken.

Frei-Staat Memel...

Das „Memeler Dampfboot“ knüpft an die B. S.-Redung von der Einrichtung einer polnischen Propagandastelle in Memel den Kommentar, es habe von einer solchen Stelle nichts gemerkt und nehme deshalb an, daß es sich um eine der üblichen Latarenmeldungen handle. Da das „Memeler Dampfboot“ von den Gefahren, die dem deutschen Memel drohen, überhaupt nichts zu merken scheint, vielleicht auch auf Befehl der polnischen Zensur nichts merken darf, erlauben wir uns, die Deffentlichkeit auf Dinge aufmerksam zu machen, über die öffentlich zu sprechen gewissen Kreisen Memels offenbar unbequem ist.

Die Memeler Handelskammer hat den Oberkommissar Petisné dahin beeinflusst, für den „Freistaat“ Memelland ein nicht auf allgemeinen Volksasahlen begründetes berufständisches Parlament vorzulegen und der Botschafterkonferenz einen entsprechenden Verfassungsentwurf zu unterbreiten. Damit würde die politische und staatliche Vorherrschaft der Handelskammer in Memel verewigt werden. An der Spitze der Handelskammer steht aber jener Herr Kraus, dem schon in einer ostpreussischen Zeitschrift gut begründet vorgeworfen wurde, sich in Warschau mit der polnischen Oberhoheit einverstanden erklärt zu haben. Es gibt Leute, die trotz gewisser Erklärungen seitens des Herrn Kraus den Vorwurf nicht für widerlegt halten.

Die Haltung des „Memeler Dampfboots“ ist aber sachlich höchstens ein Beweis dafür, wie schlimm die Dinge schon stehen.

Wirtschaft

Die GEG. im Jahre 1921.

Im Vergleich mit dem geschäftlichen Ergebnis der britischen Großhandelszentralen, die für 1921 einen wesentlichen Umschlag zu verzeichnen haben und unter Berücksichtigung der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, mit denen Deutschland und auch seine Konsumgenossenschaften im vergangenen Jahre zu kämpfen hatten, kann unsere Großhandelszentrale Deutscher Konsumvereine wiederum von guten Fortschritten berichten.

Eine Gegenüberstellung mit dem Jahre 1920 ergibt nachstehendes Bild: Es betrug der Gesamtwarenumsatz 1921 2 405 982 699,89 und im Jahre 1920 dagegen 1 351 224 382,11 M., demnach fand ein Mehrumsatz 1921 von 1 055 758 317,78 M. statt, das ergibt eine Umschlagsteigerung von 78,13 Proz.

Eingeschlossen in den Gesamtwarenumsatz von zwei Milliarden und annähernd 407 Millionen Mark sind die Werte der in den eigenen Betrieben der GEG. hergestellten Waren. Auch hier zeigt sich eine weitere Aufwärtsentwicklung, wenn sie auch den überzeugten Genossenschaftler nicht voll befriedigt im Hinblick darauf, daß die mustergültig eingerichteten Betriebe der GEG. zu weit höheren Leistungen in der Lage sind. Entsprechend den in den eigenen Fabriksbetrieben erzeugten Waren belief sich der Umsatzwert 1921 auf 234 784 773,55 Mark, im Vorjahre betrug er 156 429 448,82 M., mithin ergibt sich ein Mehrumsatz 1921 von 78 355 324,73 M., oder eine Umschlagsteigerung von 50,09 Proz.

Die Bankabteilung berichtet über eine rege Ausdehnung ihres Geschäftsbetriebes.

Es betrug der abgerundete Umsatz auf Girokonto 1921 insgesamt 3 437 000 000 M., er hatte 1920 1 754 000 000 M. betragen, so daß im letzten Jahre ein Mehrumsatz von 1 683 000 000 M., gleich 95,96 Proz. verzeichnet werden kann.

Das vergangene Geschäftsjahr zeigt ansehnliche Fortschritte auf dem Wege der genossenschaftlichen Warenherzeugung und -verteilung durch die GEG. Die vorhandenen 19 Eigenbetriebe sind mit wenigen Ausnahmen bei weitem noch nicht voll ausgenutzt, sie erwarren eine Inanspruchnahme bis zum äußersten, um den Beweis ihrer Leistungsfähigkeit erbringen zu können. Das Netz der Warenverteilungsstellen ist erweitert, die Zahl der Inlandsläger ist auf 10 erhöht, außerdem wurden 14 Konsumlager für die Schmalzverföhrung neu errichtet. In Chemnitz schreitet der Ausbau eines gewaltigen Zentrallagers voraussichtlich bis Ende dieses Jahres seiner Vollendung entgegen. Neue Projekte sind in Vorbereitung. Um die Mittel für die Neuerrichtung bzw. den Ausbau bestehender Betriebe zu erhalten, hat die GEG. 1921 eine Obligationenleihe herausgegeben, auf die bis Ende des Jahres 1921 bereits 35 Millionen Mark gezeichnet waren. Bei der durchaus sicheren Anlage dieser Gelder, welche mit 5 1/2 Proz. verzinst werden, ist zu hoffen, daß die Zahl der Zeichnenden eine ständige Zunahme erfährt und die GEG. damit in die Lage versetzt, in immer größerem Umfange zur Eigenproduktion überzugehen.

Was vieles gibt es noch für die deutschen Konsumgenossenschaftler nachzuholen, um nur annähernd den Stand zu erreichen, den die britischen Großhandelszentralen mit ihren circa 200 Eigenbetrieben im eigenen Lande und ihren vielen überseeischen Besitzungen bereits erreicht haben. Wer die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung stützen und fördern will, Sorge mit dafür, daß seiner genossenschaftlichen Veranlassungen, der GEG., die notwendigen Betriebsmittel für den weiteren Auf- und Ausbau der Gemeinwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. B. Romberg.

Weisse Woche.

Nach den Neujahrinventurausverkäufen kommt die „Weisse Woche“. Das hat sich nun schon seit Jahren in Berlin so eingebürgert. Auch in diesem Jahre haben sich die großen Warenhäuser wieder blendend weiß ausstaffiert. Die Folge ist ein Kriessandring des Käuferpublikums. Jeder, besonders aber jede, hier eine gute Gelegenheit zu finden, um gut und billig einzukaufen, denn Wäsche, Tischzeug usw. gehören immer noch zu den Dingen, deren Anschaffung der Minderbemittelte immer wieder zurückstellen muß.

Kennzeichnend für den gewaltigen Ansturm der Konsumenten ist die Tatsache, daß des Rote Kreuz in den Geschäften provisorische Unfallstationen eingerichtet hat, die mit fahrbaren Krankenwagen ausgerüstet sind und ohnmächtig werdenden Besuchern erste Hilfe bringen sollen. Aber auch unerfreuliche Zustände zeltigt die Weisse Woche. In einem großen Warenhaus am Alexanderplatz wurden am gestrigen Montag allein 40 Taschendiebe bei ihrer Tätigkeit abgefaßt und der Polizei zugeführt.

Nicht unerwähnt mag schließlich bleiben, daß neben den bekannten Berliner Warenhäusern und sonstigen Geschäften auch die Konsumgenossenschaft Berlin mit der Zeit geht und in ihren drei Warenhäusern eine Weisse Woche eingerichtet hat.

Der Neuaufbau des Feuerlöschwesens.

Die städtische Deputation für das Berliner Feuerlöschwesen trat gestern in den Räumen der Hauptfeuerwache in der Lindenstraße unter dem Vorsitz des Stadtrats Ahrens zu ihrer ersten Sitzung nach der von den städtischen Körperschaften beschlossenen Zusammenfassung und Neueinteilung der Groß-Berliner Feuerwehren zusammen. Zur Einteilung der Stadtgemeinde Berlin in 6 Löschbezirke wurde ein besonderer Ausschuß von 6 Mitgliedern gewählt, dem außer den Vertretern der Stadtverordnetenversammlung auch Branddirektor Reichel angehört. Derselben Kommission wurde die Frage der Trennung des Telegraphendienstes vom Exekutivdienst und gewisser organisatorischer Änderungen im Bezirk der 1. Kompanie in Alt-Berlin zugewiesen. Es handelt sich hier vor allem um die Frage, ob die Zugwache 3 in der Mauerstraße, die wegen der Nähe des Regierungsviertels und des in feuerpolizeilicher Hinsicht wichtigen Filmviertels der Friedrichstadt besondere Bedeutung hat, infolge der unzureichenden Räume aufgelöst werden soll. Da Alt-Berlin sonst ausreichend mit Feuerwachen versorgt ist, soll auch die Feuerwache an der Fischerbrücke verlegt werden, wodurch dringend benötigte städtische Amtsräume frei werden.

Frachtkosten und Lebensmittelpreise.

Feststellungen, die sich der Käufer merken soll.

Die hohen Lebensmittelpreise werden, besonders in letzter Zeit, von seiten der Kaufleute auf die hohen Frachtsätze zurückgeführt. In wie weit das zutrifft, mögen die folgenden Feststellungen beweisen, die unserem Gewährsmann von einer unter Aufsicht der Stadt arbeitenden Lebensmittelfirma authentisch belegt wurden.

Neben den Frachtabühren spielt auch der Einfuhrzoll — der allerdings nur für ausländische Waren in Frage kommt — eine erhebliche Rolle. Seit dem 15. Dezember 1921 wird z. B. auf ein Pfund Gänsefleisch aus Danzig, Holland oder aus dem Memelgebiet ein Einfuhrzoll von 5,50 M. erhoben. Unter Berücksichtigung der augenblicklich geltenden Frachtabühren entwickelt sich bei den von auswärts eintreffenden Lebensmitteln nun folgendes Preisverteilungsbild: Die Firma erbielt z. B. eine Kiste mit 29 Hähnen aus Pommern, die 180 M. Fracht kostete. Ein Hahn mit einem Durchschnittsgewicht von circa 7 Pfund erforderte also circa 6,30 M. Fracht oder ein Pfund Hahnenfleisch 0,85 bis 0,90 M. Daß die Fracht bei Hähnen auch noch höher sein kann, zeigt eine Sendung aus dem Hannoverischen. 19 Tiere kosteten 199 M. Fracht. 1 Hahn also 10,10 M. oder pro Pfund 1,40 M.

Die Fracht für 75 mittlere Gänse, die aus der Provinz Sachsen kamen, betrug insgesamt 493 M., pro Gans also auf 6,50 bis 6,60 M.

12 kleine lebende Hühner, die aus Mecklenburg (Volen) kamen, kosteten 59 M. Fracht oder 4,90 M. pro Stück.

Ein Kalb, das aus Mecklenburg gefaßt wurde und 54 Pfund wog, kostete 58 M. Fracht.

174 Pfund Leberwurst aus Pipppringe kosteten 240,30 M. Fracht. 1 Pfund also circa 1,35 M. Für einen Wagon mit 648 Stück Geflügel aus Niederbayern mußten 9638 M. Fracht bezahlt werden. Auf ein Pfund Geflügel entfallen somit etwa 2 M. Fracht.

Die Butter, die aus dem Ostpreussischen oder aus Pommern kommt, ist durchschnittlich mit 1,10 bis 1,15 M. das Pfund mit Fracht belastet. Eine Brutto-tonne, die circa 100 Pfund Nettogewicht hat, kostet 113 M. Fracht.

Aus Ostpreußen soll die Zufuhr jetzt sehr spärlich werden. Die Großhändler erklären, daß das ebenfalls an den hohen Frachtsätzen liegt. Man verende die Ware erst gar nicht mehr, sondern verlaufe sie gleich an Ort und Stelle. Dort könne die ganze Ware unmöglich von der Bevölkerung verbraucht werden, trotzdem sie dort mit 25 bis 30 Prozent billiger verkauft wird. Die Folge wird eine Lebensmittelstauung sein, die im schroffen Gegensatz zu der spärlichen und daher ebenfalls verteuert wirkenden Lebensmittelzufuhr in anderen Gebieten Deutschlands steht.

Was sind Hausreparaturen?

Der Begriff der Hausreparaturen im landläufigen Sinne und im Sinne der Höchstmietverordnung ist bekanntlich neuerdings erweitert worden durch den Begriff aller Aufwendungen, die zur ordnungsmäßigen Verwaltung eines Mietshauses gehören. Ein Teil der Vermieter verlangt nun, wie es von vornherein in der Höchstmietverordnung vorgesehen war, die Erstattung von höchstens 15 Proz. des für wirtliche Reparaturen am Hause aufgewendeten Betrages, während die meisten Vermieter jetzt Bilanzen für das vorangegangene Kalender- oder Steuerjahr aufstellen und den gesamten Freibetrag zwischen Einnahmen und Ausgaben, den sie mit schöner Abrundung nach oben herausrechnen, von den Mietern erlegt haben wollen. Was da alles den Mietern aufgeschwatzt werden soll, prezt ans Komische. So findet man in den den Mietseinsparungsämtern eingereichten Liquidationen u. a. folgendes: Bezugsgeld für Hausbesitzer, und andere Zeitungen, Jahresbeitrag zum Hausbesitzerverein, alle Postkosten bei den öffentlichen Verkehrsmitteln, Reparaturen am Fahrrad, Streichhölzerverbrauch, Spende des Hauswirts zu einem Kinderfest, Neujahrsgeld für den Borker, Geschenk für silbernen Hochzeit des Portiers, Bodentreppe aus Anlaß einer Hausbesitzerversammlung. Alle solche und ähnliche Anträge sind zweifellos verärgert und haben nicht die geringste Aussicht auf Berücksichtigung. Der Vömenanteil bei Erstattungsansprüchen aus der Bilanz entfällt auf Hypothekenzinsen, die gleich in die Laufende gehen. Vielesoch werden hohe Beträge über den gemeinen Wert des Hauses vom 1. Juli 1914 hinaus eingeleht. Auch diese Ansprüche haben nicht auf Erfüllung zu rechnen.

Der elektrische Tod im Straßenbahnwagen.

Im Straßenbahnbetriebe der Stadt Wien hat sich ein eiaenartiger Unfall zugetragen. Ein sechsundzwanzigjähriger Kaufmannslehrling fuhr, wie die „Arbeiter-Zeitung“ meldet, mit einem Zuge der elektrischen Landesbahn Wien-Landesarena, von einem Besuch in Fischamend heimkehrend, mit einem altschultrianen Freunde nach Hainburg. Er hatte knapp vor Deutsch-Wienburg eine braueme Fahrt eingenommen, lehnte sich mit dem Kopfe an die metallene Gepädrägerstange über der Rückenlehne und berührte mit den Händen den elektrischen Heizkörper der gegenüberstehenden Bank. Plötzlich verfaßte er sich und Schaum trat aus

seinem Munde. Gleichzeitig beobachtete ein Nachbar ein Aufleuchten am Kopfe des Sitzenden. Der Mitreisenden bemächtigte sich eine große Bestürzung und sie riefen nach dem Schaffner. Obwohl der Verunglückte sofort aus seiner gefährlichen Lage befreit wurde und das Bahnpersonal Wiederbelebungversuche unternahm, blieben alle Bemühungen vergeblich. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch feststellen, daß der Tod durch den elektrischen Strom der Heizanlage herbeigeführt wurde, zuweilen infolge ungenügender Isolierung der elektrischen Anlage. Der Unglücksfall verleihte die Bevölkerung an der ganzen Bahnstrecke in nicht geringer Aufregung, zumal da er nicht der erste Unfall ähnlicher Art ist, wenn auch die früheren Vorfälle harmloser verließen. Es ereignete sich nämlich in letzter Zeit in den Zügen dieser Bahn wiederholt, daß Reisende beim Berühren der Metallgegenstände im Wagon, der Eisensteile der Gepädräger, der Fensterrahmen, der Griffstangen, der Fußbodennägel, der Heizkörper elektrische Schläge erlitten, die in den einzelnen Fällen höchst unangenehm empfunden wurden.

„Siedlung und Kleingarten“, unsere illustrierte Beilage, liegt der heutigen Postauslage bei.

Ausgeperrt wurde gestern die aus etwa 80 Mann bestehende technische Belegschaft der August Scherl, Deutsche Adreßbuch G. m. b. H., weil sie die Verhandlungszeit zwischen der Festlegung des Akkordpreises und dem Eintritt in die Arbeit, bezahlt haben wollte.

Am 24 000 dänische Kronen betrogen wurde ein Ausländer in Berlin von einem Frachtdiebstahl Karl Rees aus Düsseldorf. Der Ausländer war nach Deutschland gekommen, um Stiefel zu kaufen, und trat auch in Verbindung mit Rees. Dieser bot ihm 6000 Paar Stiefel für 24 000 dänische Kronen an. Der Kaufpreis sollte auf einer Berliner Großbank bezahlt werden, sobald der Verkäufer ein Duplikat des Frachtdienstes vorlege. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß das Duplikat des Frachtdienstes in allen Einzelheiten von Rees sorgfältig gefälscht war. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 5000 M., für die Wiederbeschaffung des erdminderten Geldes eine Belohnung von 10 000 M. ausgesetzt. Meldungen nimmt die Inspektion C 5 der Kriminalpolizei in der Georgenkirchstr. 30a, 1 Tr., entgegen.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Zeitweise etwas aufkarend, jedoch überwiegend trübe und neblig mit wiederholten Niederschlägen und größtenteils schwachen nördlichen Winden. Temperaturen nahe bei Null.

Die Opfer der Theaterkatastrophe in Washington.

Washington, 30. Januar. (W.B.) Um Mitternacht hatten die freiwilligen Helfer im wesentlichen die Räumung der Trümmer des Lichtspielhauses Knickerbocker beendet bis auf einen Teil, in dem sich das Orchester befand und in dem man keine weiteren Leichen zu finden glaubt. Die Zahl der Verletzten erhöhte sich auf 134, darunter 14 Schwerverletzte. Die meisten Toten sind identifiziert worden.

Ein neues Großfeuer in Dessau. In der Pauluskirche zu Dessau ist gestern ein Brand ausgebrochen, dessen Ausdehnung sich noch nicht übersehen läßt. Die Feuerwehr arbeitet feberhaft an der Beseitigung des Brandes.

Gewerkschaftsbewegung

Die Bergarbeiterbewegung im Auslande.

Die Krise im englischen Bergbau.

Das Zentralkomitee der Vereinigung der Kohlengrubenbesitzer hat beschlossen, sich der Forderung der Bergarbeiterforderung anzuschließen und von der Regierung die Einleitung zu einer Enquete zu verlangen, die die Gründe der Kohlenkrise feststellen soll. Das Rationale Bureau für Lohn- und Arbeitsbestimmung wird in einigen Tagen zusammentreten, um über diese Forderungen, die Arbeiter und Grubenbesitzer gemeinsam erheben, Beschluß zu fassen.

Wie aus New York gemeldet wird, beschäftigt man sich in industriellen Kreisen lebhaft mit der Möglichkeit eines Generalstreiks der Bergarbeiter. Es seien Maßnahmen ergriffen worden, die Kohlenvorräte bedeutend zu erhöhen, um dem Streik mit Ruhe entgegenzusehen.

Der Streik der Bergarbeiter in Kapstadt dauert schon einige Monate. Die Behörden seien sehr beunruhigt, da mehr als 80 Proz. der Streikenden Holländer und die Polizeikräfte ebenfalls holländischer Abstammung sind. Ministerpräsident Smuts hat die Unternehmer zum Nachgeben aufgefordert.

Von den Angestellten-Ver sicherungs wahlen.

Dem Allgemeinen freien Angestellten-(AFA) Bund liegen bis jetzt aus 440 Wahlbezirken Meldungen über den Ausfall der Wahl vor, wonach sich das vorläufige Gesamtergebnis wie folgt gestaltet:

AFA-Bund	102 291 Stimmen
Deutschnationaler Handlungsbekleidungsverband	55 549
Reinigte Frauenberufverände	24 872
Gewerkschaftsbund der Angestellten	64 942
Verchiedene Verbände	42 680

Auf die einzelnen Listen entfallen an Eigen:

AFA-Bund	445 Vertrauensleute	987 Erblente
DVB	281	411
Acouenverbände	19	66
G.B.A.	204	380
Verchiedene Verbände	362	696

Demgegenüber ist es interessant, festzustellen, daß im Jahre 1912 insgesamt auf die freierwerbsschaftlichen Listen nur 183 Vertrauensleute und 462 Erblente entfallen waren. Es ist also bereits jetzt ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen, trotzdem die Wahlen noch längst nicht abgeschlossen sind.

Angestellte des Lebensmittel-Großhandels!

Die Arbeitgeber bezeichnen in ihrer Hochzeitschrift „Der Konsumwarenhändler“ unsere Forderungen als unvernünftig. Man verlaufe, die Kolleginnen und Kollegen durch diese Pressenotiz irrezuführen, indem man behauptet, wir hätten die Arbeitgeber bis zum Erscheinen der Zeitung ohne Antwort gelassen. Diese Behauptung ist unwehe. Wir haben mit Brief vom 23. Januar 1922 nochmals um Verhandlungen erlucht. Beseitigt, daß Ihr gewillt seid. Eure Interessen in jeder Beziehung wahrzunehmen und erlucht zu der Verammlung am Donnerstag, den 2. Februar 1922, abends 8 Uhr in den Sophien-Sälen, Sophienstr. 17/18.

Zentralsverband der Angestellten.

Lohnabkommen der Silberarbeiter.

Die Silberarbeiter haben durch zwei langwierige Verhandlungen mit den Arbeitgebern ein neues Lohnabkommen erreicht. Helpt und Henschel berichten hierüber am Montagabend in einer auf beidseitigen Verammlung der Branche. Die Forderung einer Stundenlohnsteigerung von 2,30 M. auf alle Löhne fand bei den Arbeitgebern hartnäckigen Widerstand. Sie beriefen sich hierbei darauf, daß an anderen Orten im Reich niedrigerer Löhne gehacht würden. Endlich kam folgende Einigung zustande: Silberarbeiter erhalten einen Zuschlag von 1,75 M. auf den Stundenlohn, Drücker 4 M., Polierinnen 1,20 M., Jugendliche und Ungerne 75 Pf. — Diese Sätze gelten ab 1. Februar bis 28. Februar dieses

